

# Wochenblatt

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 34.

Dienstag, den 29. April

1873.

### Tagesgeschichte.

Die Herbstübungen des 12. Armeecorps werden am 1. August beginnen und etwa 4 Wochen dauern; die 2. Infanterie-Division wird, nachdem die einzelnen Brigaden zum Brigadecorps zusammengezogen gewesen, in der Gegend von Rochlitz mandroviren, die Reiterei soll um Dschag herum Cantonnements beziehen.

Fürst Bismarck ist vom Kaiser mittelst Handschreibens von Barzin nach Berlin gerufen worden, schwerlich aber, um seine weiße Kerze beim Fackeltanz am Hofe zu tragen. Die Zustände im Elsass machen noch vor der Petersburger Reise wichtige Beschlüsse nöthig. Die Affaire mit dem Straßburger Bürgermeister und den Gemeinderäthen ist nicht so klein, wie sie aussieht, sie ist vielmehr das äußere Zeichen einer großen Gährung; der Ultramontanismus hat in den Reichslanden ein sehr gefügiges Element zur Rache wider das Reich und den noch verhaßteren Reichskanzler gesucht und gefunden. Bismarck hatte schon lange diese Gefahr erkannt und freie Hand zu ihrer Bekämpfung verlangt; die Falschen kirchl. Geseze schmiedete er als Waffen; er stand aber auf dem Punkt, das Spiel zu verlieren; denn der Widerstand, den er bei Hofe fand, drohte alle seine Berechnungen zu durchkreuzen. Die Westphäl. Volkszeitung und ähnl. Blätter erjanden die Geschichte nicht, (die wir neulich erzählten,) sie plauderten sie nur aus; da kamen alle die Demonstrationen und Entdeckungen in Straßburg und setzten wie ein Bligstrahl die Nothwendigkeit des Bismarck'schen Kampfes gegen die Ultramontanen in das hellste Licht. Nun wurde er aus Barzin gerufen.

Die Bierkrawalle in Frankfurt waren sehr ernst und blutig. Sie brachen am letzten Markttag (21. April) aus, nachdem 6000 bis 8000 Leute aus der ganzen Umgegend in die Stadt geströmt waren. Der erste Crawl erhob sich in der großen Friedberger Straße in der Nähe der Zeil, wo die Tumultanten Alles zertrümmerten, weil für das Glas Bier  $4\frac{1}{2}$  Kr. (statt 4) verlangt wurden. Dieser Crawl schien das Signal zu sein; denn bald brach der Tumult in zahlreichen Brauereien und Wirthschaften in den verschiedensten Theilen der Stadt aus. Die Polizeibeamten wurden umzingelt, an die Mauern gedrängt, oft auch mit Knütteln und Steinwürfen empfangen und in wenigen Minuten wurden in den Wirthschaften Möbel, Thüren, Fensterläden etc. zertrümmert. Auch ein Kleiderladen und mehrere Schuhladen wurden geplündert. Die Polizei war viel zu schwach, um gegen die tumultirenden Haufen von 50—150 Leuten in den verschiedensten Haufen etwas auszurichten. Die ausgebotenen Compagnien Soldaten eilten im Laufsritt durch die Straßen und mühten wiederholt scharf feuern; die Unruhen dauerten bis um Mitternacht. Mehrere Militärs und Polizeileute sind erheblich verwundet. Im Anfang wurden Soldaten und Polizeileute mit Hochs begrüßt, die Tumultanten riefen ihnen zu: Die Arbeiter suchen ja nur ihr Recht, sie haben nichts gegen Euch, sie wollen nur an die Geldsäcke! Von Verwundeten hat man schon einige 50 aufgefunden, die Zahl der Todten ist auf 20, die der Gefangenen auf 150 gestiegen, darunter der Kerl, der mit einer Trompete das Signal zum Sturm auf die Brauerei Müller gab. Dragonerpatrouillen haben 10 Gefangene im Stadtwald gemacht; der Volkswitz sagt diesen Flüchtlingen nach: sie hätten sich Gewehre dort schneiden wollen. (Die Schwagersche Brauerei empfing die Angreifer mit siedendem Wasser und ließ den Dampf des Kessels gegen sie los. Bei Reutlinger dagegen schnitten die Tumultanten die Gasröhren ab und zündeten das ausströmende Gas an. Ein Wiener verküchert aus Frankfurt: Es wird hier der größte Schwindel mit dem Bier getrieben. Frankfurter Bier wird Wiener Bier genannt und das bayerische Bier ist ein Höllegebräu, vor dessen schädlichen Ingredienzen ein berühmter Arzt öffentlich gewarnt hat.)

Hinsichtlich der Frankfurter Vorgänge bemerkt der „Neue Socialdemokrat“: „Die Zeitungen berichten jetzt von einem Biercrawall, der zu Frankfurt a. M. am 21. April stattgefunden hat. Wir sind neugierig, ob uns auch dieser Crawl in die Schuhe geschoben wird.“ Hierzu sagt die „Kreuztg.“: „Die Gerichtsverhandlungen werden er-

geben, ob die „unruhigen Volksmassen“ etwa vom Monde gefallen sind, oder ob und welcherlei leitende Kräfte dabei betheilt waren. In welchem Sinne der „Neue Socialdemokrat“ das Geschäft des Ruhesitzens auffaßt, zeigt in derselben Nummer ein Leitartikel über den Armen-Kirchhof und gegen die „kostbaren Monumente“ auf anderen Gottesäckern. Dort lesen wir u. A.: „Die Todten sind Zeugen der Verworfenheit der Gesellschaft, die Grabstätten sind Prunk für die Reichen, Vergessenheit und Elend für die Armen; die glänzenden Grabstätten predigen den Classenhass, die Todten der enterbten Classen predigen ihn gleichfalls, da man sie im Tode noch verachtet. Aus der Vergänglichkeit des einzelnen Menschen sollte eigentlich Versöhnung sprechen; doch die Unvergänglichkeit der Menschheit und die andauernde Classenwirthschaft, welche sich selbst auf den Friedhöfen zeigt — aus ihnen spricht der Vernichtungskrieg aller Classenherrschaft. Dieser Krieg ist aber ein heiliger Krieg! Es ist ein Kampf der Pietät und der Menschenliebe. Das Menschenthum soll und muß aufgerichtet werden in seiner vollen Schönheit und Würde. Und hierzu kämpfen wir mit allen Mitteln; wir sind pietätlos aus Pietät; wir können grausam sein aus Menschlichkeit; wir schützen den Classenhass aus Menschenliebe; wir wollen den Vernichtungskrieg aus Friedenssehnsucht und führen diesen Kampf der Geister auch hinein in die Gräber und lassen nicht ruhen die Todten.“

Berlin. Dreitausend Schumacher-Gesellen haben beschlossen, sofort den Strike zu beginnen, nachdem die Verhandlungen mit den Meistern über eine Erhöhung des Lohnes um  $33\frac{1}{2}$  Procent gescheitert sind.

Das Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft brachte einen Protest an den Reichstag gegen Baslers Ausspruch: „Die Börse ist die Akademie für die Umgehung der Geseze.“ Die Juristen sagen: Sehr richtig! — Die Börsenherren aber, welche die Schleuder des kleinen Mannes an der Niesenstirne verwundet hat, rufen: Steinigt ihn!

### Landwirthschaftliches.

#### Die thörigte Verfolgung gewisser der Landwirthschaft nur nützlicher Thiere.

Leider herrscht noch immer bei manchen Grundbesitzern und Landleuten eine falsche Ansicht über gewisse Säugethiere und Vögel niederer Gattung, die eine Nachstellung gegen diese Thiere ihnen vollkommen gerechtfertigt erscheinen läßt. Entspringen nun derartige Verfolgungen theils aus der Ansicht, diese höchst harmlosen Thiere seien aus verschiedenen Gründen der Landwirthschaft schädlich, theils aus dem Umfande, weil sie dem betreffenden Grundbesitzer einen materiellen Vortheil gewähren, so sind doch nichtsdestoweniger jene beiden Ursachen höchst mißbilligenswerth. Es ist auch schon in landwirthschaftlichen Zeitschriften auf jene, der Dekonomie zum größten Nachtheile gereichenden Vorurtheile mit Recht hingewiesen worden, ohne daß dies bis jetzt mit Erfolg begleitet gewesen zu sein scheint.

Sehr irrig ist z. B. das Vorurtheil gegen den Maulwurf, welches man in unzähligen Ortschaften des platten Landes anzutreffen Gelegenheit hat. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß es, wie ja keine Regel ohne Ausnahme, noch manche intelligente und den Nutzen dieser Thiere wohl zu würdigen wissende Landwirth anzutreffen sind, welche entschieden eine Verfolgung derselben mißbilligen. Man hält den Maulwurf für ein unnützes, nur Schaden anrichtendes Thier, was man auf Feldern, Wiesen, Gärten hinlänglich beobachten könne! Geben wir zu, daß derselbe den Boden der traagsähigsten Felder, Wiesen oder Gartenanlagen unterwühlt und aufstößt, so steht doch dieser Schaden in gar keinem Verhältnisse zu dem Nutzen, man könnte sagen Segen, welchen der Maulwurf (wie viele kleine Säugethiere und Vögel) durch Vertilgung einer enormen Anzahl erdbewohnenden Ungeziefers, als Käfer, Engerlinge, Würmer, Schnecken u. s. w. gewährt. Dieses Ungeziefer nagt bekanntlich den in der Erde befindlichen Theil der Pflanzen, oder was dasselbe ist, die Wurzeln des Getreides, der Kräuter und Gräser an,



nfolge dessen die Pflanzen zu Wärschame gehindert werden oder jedes Leben verlieren.

Weniger Nachstellungen ist der Fgel ausgesetzt, wenn auch noch Mancher von dem Nutzen, welchen derselbe durch Vertilgung von Mäusen, Reptilien und unter diesen besonders der sehr gefährlichen Kreuzotter gewährt, Nichts weiß.

Von den Vögeln sind als Insectenvertiger zu nennen: Krähen, Elstern, Eulen, Staare, Schwalben, Sperlinge, sämtliche Singvögel und fast alle in unserer Zone lebenden Vögel, ohne deren Thätigkeit in Ausrottung der Insecten die Vegetation schwerlich gedeihen möchte, welche doch immer der Urquell aller menschlichen und thierischen Lebensbedürfnisse ist.

Auch für die gemeine Fledermaus und die vielangefochtene Kröte erheben wir unsere Stimme. Beide sind durchaus harmlos und unschädlich, leben nur von Insecten und verdienen darum gleichfalls der Schonung. Ueber den Nutzen und die Unschädlichkeit der Kröte, welche hie und da auch unter dem Namen „Hotsche, Hetsche“ bekannt ist, verbreitet sich die Gartenlaube in einem sehr beherzigenswerthen Artikel in einer der Nummern des ersten Quartals dieses Jahres, dessen Inhalt namentlich den Kindern in den Dorfschulen, welchen die Tödtung dieser Thiere öfters großes Vergnügen bereitet, an's Herz gelegt werden sollte.

Erst in neuester Zeit hat man nach Amerika und zwar nach Newyork, um dem Ueberhandnehmen der Mosquitos (einer Art lästiger und schädlicher Fliegen, welche durch Schiffe aus der heißen Zone dort eingeschleppt), zu steuern, europäische Sperlinge eingeführt, denen, um sich möglichst schnell zu vermehren, besondere Verhältnisse unsern Taubenhäusern ähnlich, angewiesen worden sind, wovon sich dieselben auch schnell vermehren sollen.

Als wir am Eingange von einem materiellen Vortheile sprachen, welchen gewisse Grundbesitzer durch Vertilgung oder Wegfangen dieser so nützlichen Thiere zu erzielen suchen, so meinten wir theils das sogenannte Vogelstellen überhaupt, wo es nur darauf ankommt, gewissen Leuten durch Einsperrung eines Singvogels Unterhaltung und Vergnügen zu verschaffen, anderentheils den speciel berücksichtigten „Leipziger Lerchenstreich.“ Dies ist ein Brauch, besser Frevel, welchen bestimmte Grundbesitzer in der Leipziger Gegend alljährlich im Herbst begehen; die armen Lerchen werden mittelst Netzen eingefangen, gerupft, verpackt und auf dem Markte zu Leipzig als ausgezeichnete Delicatsse für die Ledermäuler verkauft. Obwohl schon manchmal der Frevel, welchen man an diesen Thierchen begeht, in den Zeitungen tüchtig gerügt worden ist, so scheint derselbe doch, wenn nicht von Seiten der Behörden eingegriffen wird, nicht so leicht auszurotten zu sein. Möchten doch daher die landwirthschaftlichen Vereine, deren Zweck es ja ist, den Landbau nach allen Kräften zu fördern und zu heben, dahin wirken, daß diese leider so sehr eingewurzelten Vorurtheile und Verfolgungen gegen diese der Landwirtschaft so überaus nützlichen Thiere nach und nach verschwinden!

— n.

G. T.

## (1) Um jeden Preis.

Kovelle von Hermann Haindorf.

Unter Ludwig XIV. zeigte Frankreich nach allen Seiten hin die Höhe seines Ruhmes und Glanzes, aber auch schon die Keime seines fittlichen Verfalles. Durch seine Siege und Eroberungen, wie durch das reiche Aufblühen von Kunst und Poesie, übte es seine Herrschaft über ganz Europa aus und wußte Alle zu blenden. Und doch nagte bereits unter der glänzenden Dede der Wurm, der allmählich die gesellschaftliche Ordnung bis auf den Grund zerstören sollte, ja, die Spuren davon traten schon überall zu Tage. Leichtsinn und Frivolität herrschten in allen Schichten und die furchtbarsten, raffiniertesten Verbrechen waren etwas Alltägliches geworden.

Ganz besonders kamen Vergiftungen förmlich in Mode. Man überbot sich in der unheimlichen Kunst der Bereitung jener Zaubertränke, die geräusch- und spurlos in das Jenseits beförderten. Ein entsetzlicher Schrecken fuhr in die gute Pariser Gesellschaft. Wer ein bedeutendes Vermögen und einen erblustigen Verwandten hatte, der fühlte sich keine Stunde mehr sicher — das Glas Wein, die Prife Tabak — Jesuitentabak wurde diese eigenthümliche Sorte genannt — die ihm sein Better bot, konnten vergiftet sein und der Unglückliche starb auf der Stelle, oder nach Wochen und Monaten, je nachdem es der Mörder für passend gefunden hatte, denn man war in Bereitung der Gifte weit fortgeschritten und konnte beinahe auf den Tag berechnen, wann der „Unbequeme“ zum Opfer fallen mußte.

Die Köpfe der La Voisine, Brinvilliers und anderer Uraeueuer, die zuletzt aus reiner Mordlust Jedem ihr Pulver eingerührt, den sie nur erreichen konnten, waren endlich auf dem Schaffot gefallen und die heimlichen Morde durch Gift wurden seltener; da tauchte schon ein neuer Schrecken auf, noch räthsel- und grauenhafter als der vergangene. In nächstlicher Stunde wurden eine Menge Leute, bald da, bald dort, in den Straßen von Paris ermordet und beraubt und trotz der sorgfältigsten Nachforschungen konnte man niemals die Mörder entdecken.

Anfangs hatte man sich begnügt, die armen Opfer mit einem Schläge auf den Kopf zu betäuben und ihnen dann die Juwelen abzunehmen, die sie gerade bei sich trugen, später begann ein solcher Raubanfall in der Regel mit einem Morde. Und die aufgefundenen Leichen zeigten stets dieselbe Wunde — sie waren

2 von einem Schwert oder Dolch mitten in's Herz getroffen und so sicher, daß nach den Angaben der Aerzte der Tod auf der Stelle erfolgt war.

Gerade die reichsten und vornehmsten Leute hatten sich die Mörder zu ihren Opfern ausersehen; sie gewährten freilich auch den nächtlichen Räubern die prächtigste Beute. Wo gab es an dem heitern und glänzenden Hofe Ludwig XIV. junge Edelleute, die nicht irgend ein Liebesabenteuer gehabt und in später Stunde nicht einmal durch die dunkeln Straßen der Hauptstadt geschlüpft wären, mit irgend einem kostbaren Schmuck in der Tasche, mit dem man die Angebetete überraschen oder rühren wollte! — Als ob die Mörder mit bösen Mächten im Bunde gestanden hätten, sie wußten stets mit großer Sicherheit, wenn sich ein solch Liebeglühender, der das Herz seiner Theuren durch herrliche Juwelen bestechen wollte, zu ihr schlich, er war ihnen dann rettungslos verfallen. Während sein Herz bereits der Geliebten unruhig entgegen schlug, traf es schon der tödtliche Streich, der es auf immer zum Stillstand brachte. Dann fand man am andern Morgen in einer nahen Straße, zuweilen sogar auf der Schwelle des Hauses, das der Liebende erreichen gewollt, seine Leiche mit der sichern Todeswunde in der Brust.

Es schien eine ganze Bande von verwegenen und verschlagenen Schurken sich zusammengerottet zu haben, um die kostbarsten Juwelen und Geschmeide an sich zu bringen, denn immer war es bei diesen Mordanfällen nur auf eine solche Verabung abgesehen. Das geprägte Gold, das die Ermordeten bei sich getragen, wurde stets noch vorgefunden, während man sie der Juwelen beraubt hatte, von denen man wußte, daß sie dieselben auf ihrer nächtlichen Wanderung bei sich geführt.

Vergeblich ertheilte der Polizei-Präsident den Befehl, Jedem in nächstlicher Stunde zu verhaften, der irgend verdächtig erschien, vergeblich wurden die Wachmannschaften verdoppelt, nicht die leiseste Spur der Mörder konnte entdeckt werden und die Verbrechen häuften sich noch, anstatt zu mindern. Nur die Vorsicht, bei solchen Gelegenheiten von Kopf bis zu den Füßen bewaffnet durch die nächtlichen Straßen der Hauptstadt zu gehen, oder sich von Fackelträgern begleiten zu lassen, hatte Anfangs einigen Erfolg. Aber auch im lezten Falle wußten die verwegenen Räuber sich bald zu helfen; waren die Begleiter nicht zahlreich genug, dann wurden sie plötzlich durch einen Hagel von Steinen in Flucht getrieben und wenn sie sich endlich wieder zu nähern wagten, dann fanden sie bereits ihren Herrn ermordet und seiner Juwelen beraubt und die kühnen Verbrecher waren spurlos verschwunden.

Eigenthümlich genug kamen die geraubten Schmucksachen nie wieder zum Vorschein. Wie sorgfältig man auch bei allen Leuten Nachforschungen anstellte, die mit Juwelen handelten, niemals führten sie zu irgend einem Resultat. Ueber dieser Reihe entsetzlicher Verbrechen ruhte ein dunkler, undurchdringlicher Schleier.

Der Polizeipräsident sowohl wie seine Leute geriethen in Verzweiflung. Ludwig XIV. forderte, mit der ganzen Rücksichtslosigkeit eines souveränen Herrschers, die rasche Entdeckung des furchtbaren Geheimnisses, denn er war noch immer galant genug, um nicht empört darüber zu sein, daß seine Edelleute nicht einmal ungestört in nächstlicher Weile zu der Geliebten wandern konnten.

Vergeblich wagte der Polizeipräsident ehrsüchtig zu erwidern, daß er bereits die größten Anstrengungen gemacht habe und Alles vergeblich gewesen sei; König Ludwig zog finstern die Augenbrauen zusammen — seine Schmeichler behaupteten kühn, daß er dann dem Jupiter gleiche. — „Ich will, daß die Mörder rasch entdeckt und auf's Strengste bestraft werden, damit meine arme Hauptstadt endlich zur Ruhe kommt,“ herrschte er den zusammensinkenden Polizeipräsidenten an und ohne seine weitere Antwort abzuwarten, kehrte er ihm den Rücken.

Der bestürzte Chef der Polizei griff zu dem Auskunftsmittel, das in solchen verzweifelten Fällen jedem höhern Beamten allein noch übrig bleibt; er ließ einen seiner Untergebenen herbeirufen, um an ihn den eingefogenen Aerger abblitzen zu können und ihm zu gleicher Zeit den erhaltenen königlichen Befehl noch energischer zu zuhörschen. Das gewährte in jeder Hinsicht eine Erleichterung.

Raum war der Polizeipräsident mit der erhaltenen Nase in seinem Bureau glücklich angelangt, ließ er sogleich den ersten Polizeioffizier, Herrn Brassier, zu sich rufen. Es war noch ein junger Mann, voll Eifer und Talent für sein Fach, der durch große Umsicht und Geschicklichkeit sich die besondere Günst des Präsidenten erworben.

Heut aber hatte der hohe Chef an allerhöchster Stelle zu bittere Willen einschließen müssen, um seinen pflichttreuen Untergebenen mit gewohnter Herablassung zu empfangen.

Auf dem demüthigen Gruß des Polizeioffiziers begann sogleich der Präsident mit scharfer Stimme, um seinen Unwillen rasch zu entladen: „Haben Sie noch immer nicht die Mörderbande entdeckt?“

„Nein, Excellenz“, sagte Herr Brassier kleinlaut und zuckte die Achseln; er sah bereits an der strengen Miene des Vorgesetzten, daß ein Gewitter im Anzuge war.

„Die Sache muß ein Ende nehmen!“ brach der Präsident immer heftiger los. „Für was bezahlt unser königlicher Herr die Polizei, wenn sie nicht für die Sicherheit seiner Unterthanen zu sorgen vermag!“

Herr Brassier öffnete die Lippen zu einer Entgegnung, aber der Chef fuhr noch grimmiger fort: „Ich weiß schon, was sie sagen wollen, daß die außerordentlichsten Anstrengungen gemacht worden und Alles vergeblich gewesen. Ist daß jedoch eine Entschuldigung für die Pariser Polizei der man den größten Scharfsinn nachrühmt



und die durch ihre Energie und ihre Klugheit einen Belohnung erlangt hat? Gewiß nicht! Und deshalb muß ich fordern, daß spätestens in vierzehn Tagen die nächsten Mordgesellen entdeckt werden!"  
(Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

Die Dresdner Nachrichten schreiben aus Dresden vom 20. April: „Ein Wunder wird uns berichtet. Wir gehören nicht zu den Pessimisten, die an wahre Herzengüte der Menschen nicht glauben, aber diese Mitteilung ist doch etwas wunderbar. Man höre und staune: Ein Hauswirth auf der Ammonstraße hat den Räthebewohnern seines erst übernommenen Hauses, weil er den von diesen bislang gezahlten Mietzins zu hoch gefunden, je 25 Thlr. und den Dachlogisbewohnern je 10 Thlr. per Post überhandt. Daß dies Thatsache, wird uns versichert.“

Nach dem Bericht über die Statistik der deutschen Reichs-Postverwaltung sind im Jahre 1872 bei der Postanstalt Leipzig 502,310 Thlr. Portoentnahmen gemacht worden. 6,445,746 Stück Briefe, Postkarten, Druckfachen und Waarenproben, 1,068,840 Packet- und Geldsendungen und 36,044 Postvorschußsendungen sind im abgelaufenen Jahre in Leipzig eingegangen. Befördert wurden in demselben Jahre 7,205,060 Nummern von im Abonnement bezogenen Zeitungen und 82,533 Postanweisungen gelangten zur Aufgabe.

Die „L. R.“ berichten aus Leipzig, 24. April: Einen Studenten, der vorgestern von Dresden nach Leipzig gefahren ist, war auf dem Bahnhof in Dresden ein kleiner fünf Jahre alter Knabe mit der Bitte übergeben worden, das Kind der Erspahrung höherer Reisefosten halber mit nach Leipzig zu nehmen, hier werde es dann von einem näher bezeichneten Mann in Empfang genommen werden. Der junge Mann nahm sich denn auch des Kleinen bereitwillig an und brachte ihn vorgestern Nachmittag mit hierher, doch ließ sich auf dem Bahnhof Niemand sehen, der nach dem Kinde gefragt hätte und wurde dasselbe nunmehr dem Polizeiamt zugeführt. Hier er sah man aus einem Briefe, den der übrigens sehr hübsche Knabe bei sich führte, daß man den armen Kleinen ausgehört hatte, und die herzlose Mutter desselben schon auf dem Wege nach Amerika sei. Der arme verlassene Weltbürger wurde vorläufig im Waisenhaus untergebracht.

Vorige Woche ist aus dem Schloßteiche zu Chemnitz von einem am Ufer beschäftigten Arbeiter ein in eine blaue Schürze eingewickeltes Kind gezogen worden. In der Schürze hat sich ein ziemlich großer Stein noch befunden.

Der achte Theil des großen Looses ist nach Wurzeln gefallen und es sind damit ein Schneidermeister, ein Cigarrenmacher und ein Milchmädchen überrascht worden.

Elsterberg, 16. April. In der verfloffenen Nacht brannten hier 15, in der sogen. Schlammflur auf der Südseite der Stadt, jenseits des Elsterflusses gelegene Scheunen nieder. Man vermuthet böswillige Brandstiftung.

Berlin, 17. April. Schwarz und Weiß hat sich gestern innig vermählt, indem der hochlebensstarke Roke Redino Sr. K. D. des Prinzen Karl mit einer blendend weißen Berliner Bürgerstochter Hochzeit gefeiert.

Die Berliner Montagszeitung bringt folgendes Zwiegespräch aus der Schule: „Lehrer: Wir kommen nun zur Geographie. (Einen Schüler fragen.) London liegt? Schüler: An der Temse. Lehrer: Paris liegt? Schüler: An der Seine. Lehrer: Wien liegt? Schüler: An der Donau. Lehrer: Berlin liegt? Schüler: Im Staube. Lehrer (heftig): Woran liegt's? Schüler: Am Magistrat.“

Ein Violinspieler in Edinburg kaufte neulich von einem Glasgower Musiker eine berühmte, 1718 gebaute Cremoneser Geige, für 2333 Thlr.

Seit der Kirchenstaat dem Königreich Italien einverleibt ist, werden in den Kirchen Roms im Auftrage des Papstes fortwährend Gebete abgehalten, um den Horn Gottes von der ewigen Stadt abzulenken. Die italienische Regierung soll aber sichere Nachrichten haben, daß Gott gar nicht böse ist.

In ein Gasthaus in Wien kam ein junger Mensch und aß und trank mit bewundernswertem Appetit, was gut und theuer war. Als es zum Bezahlen kam, hatte er keinen Heller Geld in der Tasche. Kellner, Oberkellner und der Wirth in eigener Person prügelten ihn durch viribus unitis, wie in Oesterreich Brauch, und zogen ihm zuletzt noch den Rock aus — als Pfand. Der arme Junge ließ sich alles gefallen und sagte nur heulend: In Hembdärmeln kann ich doch nicht auf die Straße! — Das sah der Wirth ein und gab ihm seinen Kellertittel und einen Puff, das er hinausflog. Der ist bezahlt! sagte er; ja und er war sehr gut bezahlt; denn in dem Kellerröckel ist eine Brieftasche mit 450 fl. Das fiel aber dem Wirth viel zu spät ein.

\* In diesen Tagen kommen die Actien der „Lederfabrik zu Dohna“ zur Auflage. Von dem Actiencapital, welches nur 160,000 Thlr. beträgt, ist die Hälfte bereits fest übernommen. Die rührige Fabrik ist bei umsichtiger Leitung bedeutender Entwicklung fähig, weshalb wir nicht verfehlen, auf das Unternehmen aufmerksam zu machen.

**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 25. April.**

Eine Kanne Butter 28 Ngr. — Pf. bis 30 Ngr. — Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 132 Stück und verkauft à Paar 8 Thlr.  
— Ngr. bis 14 Thlr. — Ngr.

Den Herren Landwirthen empfiehlt hierdurch angelegentlichst die so beliebten

**M. Sack'schen Universal-Pflüge, Drillmaschinen u. zum Originalpreis.**

Universalpflug ganz von Eisen, ohne stellbare Achse à 26 Thlr. — }  
do. „ „ „ mit stellbarer „ „ 31 „ — } ab Fabrik Plagwitz b. Leipzig.  
Wendepflug „ „ „ „ „ 30 „ — }

Lehterer handhabt sich außerordentlich leicht, giebt einen wunderschönen Acker und empfiehlt sich besonders bei bergigem Terrain.  
**Ostrau.** **Herrmann Müller, Vertreter.**

**NB.** Auch sind alle einzelnen Pflugtheile stets vorräthig für Schmiede, welche obige Pflüge selbst herstellen wollen.

**Für Korbmacher und Döttcher.**  
Auf dem Rittergut Taubenheim liegen ca. 50—60 Schock Korbholz und Reifstäbe (Kopfweide) zum Verkauf. **E. Rossberg.**

**Gebr. Philipp Superphosphat-Fabrik, Niedersedlitz bei Dresden,**

machen den geehrten Landwirthen die ergebene Anzeige, daß **Herr Th. Ritthausen, Wilsdruff,** den Verkauf ihrer Fabrikate für Wilsdruff und Umgegend übernommen hat.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich zu Fabrikpreise unter strengster Garantie der Gehalte

**Baker-Guano Superphosphat**

**Maden-Guano do.**

**Guano do.**

**Spodium do.**

**Ammoniak do.**

**Kai do.**

**Wilsdruff.**

**Th. Ritthausen.**

Das bewährteste Fabrikat für den Wachsthum der Haare **Rob. Süßmilch's Ricinusölpommade a. Pirna** à Pot 5 Ngr., Depot für **Wilsdruff Apoth. Leutner.**  
: **Nossen Apoth. Schaefer.**  
: **Herm. Dürfeld.**  
: **Tharandt Ed. Unger.**

**„Zahnschmerzen“**

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und angestoßt sind, durch den berühmten **Indischen Extract** für die Dauer beseitigt. Dieses Mittel hat sich seiner Unübertrefflichkeit wegen einen Weltruhm erworben und sollte daher in keiner Familie fehlen. Echt zu haben in Fl. à 5 Sgr. für Wilsdruff bei

**Herrn Ernst Seifert.**

**Schreib- und Brief-Papiere, Briefcouverts, Siegellack — Stahlfedern und Halter —**  
empfehlen die Expedition dieses Blattes.

**Rechnungen**

sind vorräthig in der Druckerei dieses Blattes.

**Das Dienstbotennachweisungsbureau**

von **Carl Kleine in Grumbach** hält sich geehrten Herrschaften sowie Dienstsuchenden zur Vermittlung angelegentlichst empfohlen.

**Dresdner Getreidebörse, 25. April.**

An der Börse.	pro 1000 Kilogramm
Weizen weiß 88 Thlr. — Ngr. bis 96 Thlr. — Ngr.	
Weizen braun 85 „ — „ 92 „ — „	
Korn 55 „ — „ 62 „ — „	
Gerste 56 „ — „ 70 „ — „	
Hafer 45 „ 15 „ 48 „ — „	
Auf dem Markte.	pro Hektoliter.
Hafer 2 „ — „ 2 „ 20 „	
Kartoffeln 1 „ 15 „ 1 „ 20 „	
Heu à Ctr 1 „ 10 „ 1 „ 20 „	
Stroh à Sch. 7 „ — „ 7 „ 15 „	

Die Kanne Butter 26 bis 30 Ngr.



# Das Kalkwerk Schmiedewalde bei Wilsdruff

offerirt von jetzt an

**vorzüglichen Bau- und Düngekalk,**

98 % kohlenfauren Kalk haltend, den Hectoliter zu 11 Ngr. ab Werk.  
Schmiedewalde b. Wilsdruff, im April 1873.

**August Heinke.**

## Den Herren Schuhmachern

### von Wilsdruff und Umgegend

erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 1. Mai ab meiner Lohgerberei einen

### Lederhandel incl. Lederauschnitt

beifügen werde und halte mein Lager von verschiedenen Sohlledern, Brandsohlleder, Fahleder, schwarz und braune Kips, Kalbfelle, Lackleder, bunte und braune Schaffelle, sowie verschiedene andere in den Lederhandel einschlagende Artikel bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll  
**Bruno Bretschneider,**  
Lohgerbermeister.

## Tanzunterricht.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich nächsten Montag, den 5. Mai, Abends präcis 7 Uhr auf hiesigem Rathskeller einen allgemeinen Tanz-Cursus eröffnen werde.

Recht lebhaftest Betheiligung erwartend, zeichnet hochachtungsvoll  
Wilsdruff. **W. Börner,** Tanzlehrer.

### Taffet, schwarz,

das Meter von 26 Ngr.,  
(Elle 15 Ngr.) an,

### Taffet, schwarz,

85 Cent.,  $\frac{1}{2}$  Elle richtig breit.  
das Meter 44 Ngr.,  
(Elle 25 Ngr.)

Alle weiteren Qualitäten in  
**Taffet, Cachemire,**  
couleurt und schwarz,  
unter Garantie für gutes Tragen  
zu den billigsten Preisen.

## Robert Bernhardt,

Dresden, 21c Freiburgerplatz 21c.  
**Sammet- und Seidenwaaren-  
Manufactur.**

Das berühmteste aller Pflaster, das

### Lampert's Pflaster,

ist von ausgezeichnet schneller Heilkraft und wird ärztlich empfohlen und vorrätig in der Apotheke zu Wilsdruff, Schachteln à 2 $\frac{1}{2}$  und 5 Ngr. mit Gebrauchsanweisung.

**Bandwurm** beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher **Dr. med. Ernst** in Leipzig.

Zwei Tagelöhner oder Knechte werden auf das Folgendgut in Hintergersdorf bei hohem Lohn gesucht.

Ein Instrument (Flügel), passend für Anfänger, ist billig zu verkaufen; wo? ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Gesucht wird auf Tagearbeit für auswärtig eine geübte Plätterin. Anmeldungen nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

## Maitrank

von frischem Waldmeister und feinsten Moselwein empfiehlt billigt  
**C. R. Sebastian.**

## Gasthof zu Grumbach.

Dienstag, den 6. Mai:

Zur

## Einweihung

des neu restaurirten und vergrößerten Saales

**Grosses**

## Militair - Concert

vom Herrn Musikdirector

**Hans Girod**

mit der Kapelle des R. S. Schützen-Regiments Nr. 108  
Prinz Georg.

Anfang 7 Uhr.

Nach dem Concert **BALL.**

Hierzu ladet freundlichst ein

**Engelmann.**

## Restauration Wilsdruff.

## Großes mechan. Theater und Theatrum mundi.

Heute Dienstag den 29. April:

Die Pfarrerstochter zu Taubenheim.  
Vaterländisches Schauspiel in 5 Acten.

Donnerstag, den 1. Mai:

Der Kirchenraub in Großenhain.  
Schauspiel in 4 Acten.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

**A. Jung.**

Für die vielen Beweise der herzlichsten Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer guten Mutter, sagen wir Allen noch hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank,  
Wilsdruff, am 27. April 1873.

**Gustav Adam und Frau.**